

ref. nach anfänglicher Opposition zu vermitteln («Die Reorganisation des pr. Heerwesens» 1864). F.

Virchow, Rudolf, 13. 10. 1821 bis 5. 9. 1902, * Schievelbein in Pommern als Sohn eines Stadtkämmerers und Landwirts. V. studierte als Eleve des Medizinisch-Chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institutes in Berlin, der sog. Pepinière. 1844 wurde V. Prosektor an der Berliner Charité, 1847 habilitierte er sich an der Berliner Univ. Seine »Mittheilungen über die in Oberschles. herrschende Typhus-epidemie«, die er 1848 an Ort und Stelle studierte, geißelten die sozialen Mißstände im Hungergebiet und die Unterlassungssünden der Reg. Damals prägte er den vielzitierten Satz: »Die Ärzte sind die natürlichen Anwälte der Armen, und die soziale Frage fällt zu einem erheblichen Teil unter ihre Jurisdiktion«. Und im gleichen J.: »Die letzte Aufgabe der Medizin ist die Konstituierung der Ges. auf physiologischer Grundlage.« In den Märztagen 1848 stand er auf den Barrikaden. Er verfocht seinen rep. Standpunkt in den Wahlkomitees und auf dem Demokratenkongreß im Oktober. Auch an der Medizinalreformbewegung war er führend beteiligt. Der Schwierigkeiten, die ihm durch seine pol. Tätigkeit in seiner Dienststellung erwachsen, wurde er 1849 durch den Ruf als ord. Prof. für pathologische Anatomie nach Würzburg enthoben. Von hier aus untersuchte er 1852 die Elendsgebiete im Spessart, in denen der Hungertyphus grassierte. In Würzburg reifte V.s »Zellulärpathologie«: der Organismus wird zu einem Verband von autonomen Zellen, zu einem freien Staat gleichberechtigter, wenn auch nicht gleich begabter Einzelwesen, der zusammenhält, weil die einzelnen aufeinander angewiesen sind und weil gewisse Mittelpunkte der Organisation vorhanden sind, ohne deren Integrität den einzelnen Teilen ihr notwendiger Bedarf an gesundem Ernährungsmaterial nicht zukommen kann.« — »Leben ist Zell-tätigkeit«, und die Krankheiten sind Störungen des Zellgefüges. »Jede Störung hat . . . einen lokalen, anatomischen Anfang, einen Sitz«, ohne daß freilich »die anatomische Untersuchung der Organe oder Gewebe diesen Sitz jedesmal nachzuweisen imstande wäre.« 1855 trat der von V. geprägte Begriff »Zellulärpathologie« erstmals in Erscheinung, zugleich mit dem klassisch gewordenen Satz »omnis cellula a cellula«. 1856 kehrte V. nach Berlin zurück, auf den für ihn geschaffenen Lehrstuhl für pathol. Anatomie berufen, den er 45 J. innehatte. 1858 erschienen seine berühmt gewordenen Vorlesungen über die Zellulärpathologie, gehalten vor den praktischen Ärzten Berlins, die einen Markstein in der Medizin des 19. Jhdts. bedeuteten.

V. gehörte zu den Wegbereitern der Anthropologie, Ethnologie und UrG. in Dtlid. Er begleitete Schliemann zu seiner zweiten Grabung nach Troja und veröffentlichte 1879 »Beiträge zur Landeskunde der Troas«. Neben wissl. Forschung und akademischer Lehre, für deren Unabhängigkeit er mit aller Entschiedenheit eintrat, stand die Pol. Er war Mitglied des Berliner Stadtverordneten-koll. seit 1861, des pr. Abgeordnetenhauses seit 1862 und des dt. RTages von 1880 bis 1893. Als er, als Wortführer der Opposition, 1865 »Bismarck im Landtag der Unwahrhaftigkeit bezichtigte, antwortete Bismarck mit einer Duellforderung. V. hat die Kirche als eine kulturfeindliche Macht betrachtet und erbittert bekämpft. Er war Mitbegründer der Fortschrittspartei. Auf dem Gebiete des öfftl. Gesundheitswesens nahm er tätigen Anteil an der Gesetzgebung, der Durchführung der Kanalisation und dem Ausbau der Krankenhäuser Berlins. Auch seine steten Bemühungen um die Volksbildung seien nicht vergessen, von denen vor allem die von ihm und F. v. Holtzendorff herausgegebene »Sammlung gemeinverständlicher wissl. Vorträge« zeugt. Erst den Achtzigjähr. zwang ein Unfall, seine Tätigkeit zu unterbrechen. † und □ Berlin. Artelt

Lit. Zusammenstellung im Biogr. Lex. der hervorr. Ärzte aller Zeiten und Völker V (*1934), S. 772. Dazu u. a.: L. Aschoff, Rudolf V., Wissenschaft und Weltgeltung (*1940); P. Diepgen und E. Rosner, Zur Ehrenrettung Rudolf V.s und der dt. Zellforscher (Virchows A. für pathol. Anat. 307, 1941, S. 457—489); P. Diepgen, Die Universalität von V.s Lebenswerk ebda. 322, 1952, S. 221—232). Über V. als Pol. er bes.: E. H. Ackerknecht, Beiträge zur G. der Medizinalref. von 1848 (Sudhoffs A. für G. der Medizin 25, 1932); eine V.-Monographie des gleichen Verfassers ist in den USA im Druck.

Vischer, Nürnberger Künstlerfamilie des ausgehenden MA., wesentlich an die V.sche Gießhütte gebunden, die Grabdenkmäler und andere Arbeiten in Messingguß nach allen Teilen Dtlid.s und Polen lieferte. Der Anteil der einzelnen Mitglieder nur vermutungsweise auszuscheiden.

Hermann d. Ä., † 1488 in Nürnberg. Der (vielleicht aus NDtlid.) zugewanderte Stammvater gründete die Werkstatt 1453 und lieferte 1457 das Taufbecken für die Stadtkirche zu Wittenberg.

Peter d. Ä., etwa 1460—1529, Sohn von Hermann d. Ä., 1489 Meister, später Genannter des Rates der Stadt, mit Albrecht »Dürer und Adam Krafft befreundet, langjähr. Leiter und führender Künstler der Werkstatt, die ab 1470 etwa immer mehr Aufträge bekommt und unter ihm ihren Höhepunkt erreicht. In Nürnberg †. Frühwerk die Grabplatte des Gf. Otto IV. von Henneberg und seiner Frau in der Stadtkirche zu Römhild,